

nen“ in Österreich unter Petrus Bsteh begründet wurde und seit 2012 vom „Forum für Weltreligionen“ herausgegeben wird, führte im Jahr 2001 die Reihe „Wegbereiter des interreligiösen Dialogs“ ein. Auf diese Weise wurden in den vergangenen zwölf Jahren Schlüsselfiguren, Pioniere, Grenz- und auch Einzelgänger des interreligiösen Dialogs vorgestellt: prominente und schillernde Persönlichkeiten, aber auch nahezu unbekannte Vertreter des Gesprächs zwischen den Religionen. Der vorliegende Band bietet eine Zusammenstellung dieser insgesamt 48 Porträts, die allesamt – abgesehen vom Beitrag über Raimundus Lullus (1232–1316) – Wegbereiter des 19. und 20. Jahrhunderts betreffen, darunter (nur) vier Frauen, was aber mehr über den offiziellen Status von Theologinnen (in allen Religionen) aussagt als über ihren tatsächlichen Beitrag zum interreligiösen Dialog, der in vielen Ländern der Welt von unersetzlicher Bedeutung ist.

Die Darstellungen sind in fünf Kapitel gegliedert: interreligiöse Dialoge und Religions-theologie, Dialog mit dem Judentum, mit dem Islam, mit „fernöstlichen“ Religionen sowie mit „Naturreligionen“ (die beiden zuletzt angeführten Bezeichnungen sind vielleicht nicht ganz glücklich gewählt). Die Sammlung dieser Porträts ist ein spannendes Kompendium, das auf Leben und Werk von Personen hinweist, die im üblichen theologischen Betrieb (vor allem des deutschsprachigen Raums) oft nicht die Beachtung finden, die ihnen tatsächlich zukommt; außerdem werden Theologen, die im Vor- bzw. Umfeld des Zweiten Vatikanischen Konzils eine wichtige Rolle spielten, vorgestellt, wie etwa der Missionswissenschaftler Thomas Ohm OSB, der Religionswissenschaftler Franz König, der Religionstheologe Jacques Dupuis SJ, die beiden für die Erklärung *Nostra Aetate* so maßgeblichen Theologen Augustin Bea SJ und Johannes Oesterreicher, der für die Entwicklung einer indischen Theologie und Kirche engagierte systematische Theologe Josef Neuner SJ, der zwischen dem Christentum und den Hindu-Traditionen existenziell vermittelnde Theologe und Mönch Henry Le Saux OSB, der als Pionier einer „afrikanischen Theologie“ tätige Missionar und Philosoph Placide Tempels OFM und viele andere.

Am Wirken der vorgestellten Wegbereiter/innen des interreligiösen Dialogs zeigt sich konkret, wie vielgestaltig, aber auch wie mühsam der von *Nostra Aetate* angestoßene Impuls

zum interreligiösen Dialog sein kann. Was allen interreligiös Engagierten gemeinsam ist, hat Erzbischof Alois Kothgasser in seinem Geleitwort eindrücklich herausgestellt: „Wahre Gläubige haben immer schon Wege der Verständigung gefunden, Gastfreundschaft gepflegt und ihr Heiligtum nicht verschlossen“ (12). Von daher lässt sich dieser Sammelband als Ermunterung und Wegweisung für die weitere Entwicklung eines dialogischen Glaubensverständnisses verstehen.

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

RELIGIONSPÄDAGOGIK

♦ Schweitzer, Friedrich / Edelbrock, Anke / Biesinger, Albert (Hg.): Interreligiöse und Interkulturelle Bildung in der Kita. Eine Repräsentativbefragung von Erzieherinnen in Deutschland – interdisziplinäre, interreligiöse und internationale Perspektiven (Interreligiöse und Interkulturelle Bildung im Kindesalter 3). Waxmann Verlag, Münster 2011. (248) Pb. Euro 24,90 (D) / Euro 25,60 (A) / CHF 35,50. ISBN 978-3-8309-2580-4.

„Die plurale Welt unserer Gesellschaft ist in den Kindergärten und Kindertagesstätten längst angekommen. Die Einrichtungen sind mit ihrer kulturellen und religiösen Vielfalt Spiegelbilder der gesellschaftlichen Vielfalt, auch in religiöser Hinsicht. Diese Vielfalt birgt Herausforderungen, aber auch neue Bildungs- und Begegnungschancen in sich.“ (23) Mit dem Tübinger Forschungsprojekt „Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten“ wurden erstmals großflächig Kinder, Eltern und Erzieherinnen über die Praxis in dieser pluralen Situation befragt. Die Ergebnisse sind in drei Bänden sowie in einer Sammlung von Best-Practice-Beispielen veröffentlicht worden. Die vorliegende Buchbesprechung befasst sich mit der repräsentativen Erzieherinnenbefragung (Band 3) des Tübinger Forschungsprojektes.

Grundlage der Studie ist die Maxime, dass jedes Kind ein Recht auf Religion und somit auch auf religiöse Begleitung im Kindergarten hat (vgl. 215). Die Herausgeber/innen bemängeln, dass interreligiöse Bildung bislang in der Wissenschaft noch nicht zu einem zentralen Forschungsthema geworden ist (vgl. 9). Mit der

vorliegenden Studie wollen sie aber nicht nur die Wissenschaft oder die Bildungs- und Sozialpolitik erreichen, sondern auch die Praxis selbst.

Die repräsentative Erzieherinnenbefragung wurde als quantitative Fragebogen-Studie in Deutschland durchgeführt. Grundlage für die Hauptstudie stellten die Ergebnisse der Pilotstudie dar, die zu acht Thesen zusammengefasst und durch die Repräsentativbefragung überprüft, ergänzt und verdichtet wurden.

Als Ergebnis der Studie kann festgehalten werden, dass die befragten Erzieherinnen mit weitgehend heterogen zusammengestellten Kindergruppen arbeiten und in der Mehrheit „eine Offenheit für religiöse Begleitung im Sinne einer allgemeinen Unterstützung religiöser Bildung“ (38) bekunden, ohne selbst in dieser Hinsicht aktiv zu werden. Eine christliche Bildung bejahen 64 % der Befragten, christliche Feste werden in fast allen Kindertageseinrichtungen gefeiert (z. B. Weihnachten in 96 % der Kitas), allerdings teilweise ohne religiösem Bezug. Nur etwa ein Drittel berichtet von interreligiösen Aktivitäten (vgl. 43). Inhalte über den Islam werden lediglich in 3 % der Einrichtungen vermittelt, ähnlich verhält es sich mit jüdischer Bildung (vgl. 41). Die Thematisierung anderer Religionen sowie der Bedarf nach interreligiösen Fortbildungsmöglichkeiten fallen in Einrichtungen konfessioneller Trägerschaft deutlich höher aus als in öffentlichen Einrichtungen (vgl. 46 u. 49). Die Erwartungen der Eltern hinsichtlich religiöser Bildung im Kindergarten werden sehr divergierend wahrgenommen (dafür 33 %, dagegen 34 %) (vgl. 48 u. 197). Die Aufnahme religiöser Begleitung und interreligiöser Bildung in den neuen Bildungs- und Orientierungsplänen scheint die Praxis in den Einrichtungen kaum beeinflusst oder verändert zu haben (vgl. 47). Insgesamt stellen die HerausgeberInnen „einen enormen Nachholbedarf an religiöser Begleitung sowie vor allem an interreligiöser Bildung“ (51) fest.

Die Ergebnisse der Erzieherinnenbefragung wurden in einem interdisziplinären Tübinger Symposium mit interreligiösen und internationalen Beiträgen zur Diskussion gestellt, welche ebenfalls in diesem Band publiziert sind. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Religion auch in anderen Disziplinen als unterbeleuchtet wahrgenommen wird (vgl. 55). Eine stärkere Beachtung des Islam befürworten mehrere AutorInnen (vgl. 68, 73 u.

85). Die Vernachlässigung religiöser Bildung im Kindergarten wird mit der gegenwärtigen Fokussierung im Elementarbereich auf Sprachbildung und kognitive Bildung begründet (vgl. 92 u. 101).

Der zweite Teil der Publikation beinhaltet eine vertiefte Auswertung zur Tübinger Studie. Zunächst wird die Befragung im Horizont interreligiöser und interkultureller Bildung verortet und der Forschungsstand dargestellt. Auch hier ergibt die Conclusio, dass die religiöse und interreligiöse Dimension in erziehungswissenschaftlichen Entwürfen noch keine zureichende Bearbeitung erfährt (vgl. 160). Im Anschluss werden Details der Studie genauer ausgeführt und die Skalen des Fragebogens miteinander korreliert. Hinterher erfolgt eine Auswertung der freien Antworten. Zuletzt werden ausgewählte Aspekte diskutiert und bewertet. Die HerausgeberInnen halten hier fest, dass ohne „eine entsprechende Offenheit oder Bereitschaft der Erzieherinnen [können] religionspädagogische Aufgaben in den Einrichtungen auch in Zukunft nicht aufgenommen werden“ (213) können. Die wenigen Angaben zu religiösen Fragen der Kinder werden wie folgt begründet: „Wo Kinder nicht gehört werden, da werden sie stumm.“ (218) Die HerausgeberInnen vertreten, „dass bestimmte Themen für das Aufwachsen und Leben in unserer Gesellschaft so wichtig sind, dass sie Kindern auch dann erschlossen werden müssen, wenn diese selbst nicht danach fragen oder Eltern keine entsprechenden Erwartungen äußern.“ (219) Schließlich sei das Leben mit religiöser und weltanschaulicher Pluralität eine Aufgabe, auf die alle Kinder, auch etwa jene, die in ländlichen Regionen aufwachsen, vorbereitet werden müssen (vgl. 212). Zuletzt betonen die AutorInnen: „Interreligiöse Bildung ist als Friedenserziehung zu begreifen und Friedenserziehung als interreligiöse Bildung. Beide zielen auf aktive und reflektierte Toleranz im Sinne wechselseitiger Anerkennung, von Respekt und Solidarität miteinander.“ (222)

Der Befund der Tübinger Studie spiegelt die Unsicherheiten wider, die österreichische Kindergartenpädagoginnen im Zusammenhang mit interkultureller und interreligiöser Praxis in Fortbildungen äußern. Der Kindergarten ist ein spannungsvoller Platz in dieser Hinsicht, aber auch einer der spannendsten Orte für die Gestaltung dieser interkulturellen und interreligiösen Herausforderung. Die Stu-

die bietet zahlreiche Anknüpfungspunkte zur Bearbeitung konkreter Problemstellungen im Berufsfeld Kindergarten.

Salzburg

Bettina Brandstetter

SOZIALETHIK

♦ Heimbach-Steins, Marianne / Steins, Georg (Hg.): *Bibelhermeneutik und Christliche Sozialethik*. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2012. (320) Pb. Euro 34,90 (D) / Euro 35,90 (A) / CHF 46,90. ISBN 978-3-17-022215-1.

Der vorliegende Sammelband versteht sich als Ergebnis eines mehrjährigen Kooperationsprojektes zwischen VertreterInnen der Bibelwissenschaft und der katholisch-theologischen Ethik. Er widmet sich dem Verhältnis von Christlicher Sozialethik und Bibelhermeneutik und greift damit ein eklatantes Forschungsdesiderat auf: Die Zusammenschau theologischer Disziplinen im Allgemeinen und die der Ethik und Exegese im Besonderen, zumal das Verhältnis dieser beiden Fächer mit den drastischen Worten „wechselseitige Ignoranz“ (246) und „innertheologische Sprachlosigkeit“ (ebd.) charakterisiert werden kann.

Die in der Publikation behandelten Themen zeichnen sich durch Vielfalt aus, reichen sie doch von der kanonischen Bibelauslegung und weiteren hermeneutischen Ansätzen der Schriftauslegung sowie dem Lesen als ethischem Akt über das Konzept der Interpretationsgemeinschaft und der Handlungstheorie, den Themen Nachfolge, Erinnerung und Herrschaftsauftrag sowie Diakonia und Weisheit bis hin zur Auslegung „klassischer“ biblischer Texte mit ethisch-moralischem Gehalt (z. B. Dekalog; prophetische Gesellschaftskritik bei Amos, Universalitätsanspruch bei Paulus). Beispiele gelungener Bezugnahmen auf die Bibel in lehramtlichen Texten mit sozialethischer Botschaft runden den Band ab.

Da unter den fünfzehn AutorInnen nur Georg Steins als Bibelwissenschaftler (AT) agiert – alle anderen sind dem sozialethischen bzw. praktisch-theologischen Feld zuzuordnen – ist die teils sehr differenzierte und gelungene Bezugnahme zu biblischen Texten und deren Rezeptionsgeschichte sowie zur hebräischen Begrifflichkeit positiv anzumerken. Hervorzuheben sind an dieser Stelle die Beiträge von

Sebastian Zink und Andreas Lienkamp. S. Zink befragt exegetische Forschungsergebnisse aus der Erinnerungsthematik im AT und NT auf ihren ethischen und normativen Gehalt und entwickelt daraus Impulse für den christlich-sozialethischen Diskurs. A. Lienkamp greift, ausgehend von der Problematik des Klimawandels, Fehldeutungen in der Auslegung der Schöpfungserzählungen (Gen 1–3) auf, die er mit dem Rückgriff auf adäquate Übersetzungen der entscheidenden hebräischen Verben zu korrigieren versteht. Er schließt seinen Beitrag mit dem Leitbild der Nachhaltigkeit als moderne Ausdeutung des sogenannten Herrschaftsauftrages aus Gen 1,26.28.

Als weiterer innovativer Beitrag sticht der methodologisch interessant gestaltete Artikel von Daniel Bogner und Bettina Wellmann hervor. Die AutorInnen stellen Überlegungen zu einer ethischen Dimension biblischer Erzählungen mit Hilfe der sozialwissenschaftlichen Kategorie der *kreativitätsorientierten Handlungstheorie* an. Durch diese erweiterte Perspektive erhalten „nicht nur explizit ethisch-normative Texte, sondern alle biblischen Kontexte, in denen Menschen in ihrer Interaktion, untereinander und mit Gott, geschildert werden“ (132), Bedeutung.

Der Sammelband birgt Chancen, zeigt aber auch Mankos auf: Gut gelungen sind die unterschiedlichen Perspektiven und Stile der AutorInnen sowie die abwechslungsreiche Gestaltung, die Eintönigkeit vermeidet und den Lesefluss am Laufen hält. Als nachteilig erweist sich, dass durch die Aneinanderreihung unterschiedlichster Beiträge kein roter Faden erkennbar ist.

Mit Sicherheit wurde in Bezug auf den Dialog zwischen Ethik und Bibelwissenschaft erreicht, dass exegetische Detailergebnisse durch die Rezeption in der Ethik im Zusammenhang mit gesellschaftlich brisanten Themen ihre Aktualisierung und damit ihre theologische Relevanz erfahren, die so manchen exegetischen Analysen abhanden gekommen zu sein scheint. Somit ist dem Wunsch der HerausgeberInnen, „das theologische und interdisziplinäre sozialethische Gespräch mit der Bibel und den Austausch zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beider Disziplinen anzuregen und weiterzuentwickeln“ (9), Nachdruck zu verleihen und so gut wie möglich Folge zu leisten – ein erster, in hohem Maß wertzuschätzender Schritt ist mit dieser Studie getan.

Linz

Sigrid Eder